

Studien zu Geschichte, Theologie
und Wissenschaftsgeschichte

Abhandlungen
der Akademie der Wissenschaften
zu Göttingen

Neue Folge, Band 18
Sammelband 3



De Gruyter

Studien zu Geschichte,
Theologie und
Wissenschaftsgeschichte

Herausgegeben von der
Akademie der Wissenschaften
zu Göttingen

Redaktion
Werner Lehfeldt

De Gruyter



ISBN 978-3-11-028513-0
e-ISBN 978-3-11-028526-0
ISSN 0930-4304

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data:

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2012 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston

Druck: Strauss GmbH, Mörlenbach
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Vorbemerkung

Der vorliegende Sammelband enthält fünf Beiträge aus den Bereichen Geschichte, Theologie und Wissenschaftsgeschichte. Gegenstand der Abhandlung „Türkisches und persisches Latein? Sultan Murad III. und Schah Mohammed Khodabanda als Autoren von Reusners *Epistolae Turcicae*“ von Walther Ludwig sind zwei angeblich von dem Sultan Murad III. bzw. von Schah Mohammed Khodabanda stammende Briefe, die der Humanist und Jurist Nicolaus Reusner (1545-1602) in seinen „*Epistolarum Turcicarum libri XIV variorum et diversorum auctorum*“ in lateinischer Übersetzung von Vorlagen aus deutschen Zeitungen veröffentlicht hat. Es ist nicht klar, ob Reusner von der Nicht-authentizität dieser Briefe gewußt hat. Durch ihre lateinische Einkleidung verhalf er ihnen zu erhöhter Respektabilität und weiterer Verbreitung, mit dem Ziel, die Bedrohung durch die Türken zu vergegenwärtigen und Wege zu ihrer Überwindung aufzuzeigen.

In seinem Aufsatz „Vom einen Evangelium zu den vier Evangelien. Zu den Anfängen urchristlicher Literatur“ skizziert Eduard Lohse zunächst, wie sich in der frühesten Zeit durch mündliche Verständigung die rasche Ausbreitung des Evangeliums in der hellenistisch-römischen Welt gestaltete. Sodann zeigt er auf, wie der Schritt von der mündlich ausgerichteten Verkündigung des Evangeliums zur Abfassung eines schriftlich niedergelegten Evangelienbuches vollzogen wurde. Des weiteren bedenkt er die literarische Gestalt des geschriebenen Evangeliums und fragt schließlich danach, auf welche Weise in den vier Evangelien die eine frohe Botschaft des Evangeliums ausgerichtet wurde.

Im ersten Teil seiner Abhandlung „Goethe und Bolzano“ zeigt Wolfgang Künne, daß Goethe den 1810 veröffentlichten „Beyträgen zu einer begründeteren Darstellung der Mathematik“ des böhmischen Mathematikers, Philosophen und Theologen Bernard Bolzano „sehr vorzüglichen Werth und Geist“ zuerkannte, da er hier ein Konzept von der mathematischen Methode dargelegt fand, das seinen eigenen Vorstellungen nahekam. Im zweiten Teil behandelt der Autor die Entwicklung der Einstellung Bolzanos zu Goethe. Während der Prager Gelehrte ursprünglich Schiller wegen des moralischen Impulses seines Schaffens bevorzugte, wurde er später aus ästhetischen Gründen zu einem Bewunderer Goethescher Werke. Behandelt werden ferner die Ansichten böhmischer Goethe-Verehrer, die bei Bolzano studiert haben, und zwar diejenigen Michael Joseph Fels und des Zisterziensers Anton Dittrich. Ausführlich werden musiktheoretische Überlegungen analysiert, die Goethe in einem Brief an einen weiteren Schüler Bolzanos, den Liedkomponisten Adalbert Schoepke,

entwickelt hat. Schließlich untersucht der Autor die Behandlung des Begriffs des Schönen bei Goethe und bei Bolzano.

Otto Kaisers Beitrag „Dokumente einer gescheiterten Freundschaft“ ist die kommentierte Edition von 36 Briefen, die der Göttinger bzw. später Tübinger Professor für Morgenländische Sprachen und Altes Testament Heinrich Ewald (1803–1875) zwischen 1829 und 1842 an seinen Marburger Kollegen Hermann Hupfeld (1796–1866) gerichtet hat und zu denen lediglich zwei Antwortschreiben Hupfelds erhalten sind, die hier ebenfalls publiziert werden. Anlaß für den Beginn dieser Korrespondenz war Hupfelds 1828 veröffentlichte Besprechung von Ewalds „Kritischer Grammatik der hebräischen Sprache“. Obgleich sich Ewald durch den von Hupfeld erhobenen Vorwurf des Leichtsinns in seiner wissenschaftlichen Ehre öffentlich und zu Unrecht herabgesetzt fühlte, suchte er nicht nur die sachliche Verständigung, sondern auch die Freundschaft mit seinem Marburger Kollegen. Von Anfang an war der Briefwechsel jedoch durch eine Reihe von Verständigungsschwierigkeiten geprägt, die wesentlich auf Ewalds Abneigung gegen Wilhelm Gesenius, den Begründer der modernen Hebraistik und der vergleichenden Semitistik, sowie gegen Wilhelm Martin Leberecht de Wette, den Begründer der historisch-kritischen Exegese des Alten Testaments, beruhten, die beide von Hupfeld dankbar verehrt wurden. Die Korrespondenz brach ab, als Ewald Hupfeld verdächtigte, durch die Veröffentlichung einer nicht namentlich gekennzeichneten Rezension seiner „Ausführlichen Grammatik“ insgeheim gegen ihn intrigiert zu haben. Der Beitrag versteht sich als Quelle für einen Kommentar zur Geschichte der Hebraistik und der Semitistik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

In ihrer Abhandlung „Der Briefwechsel von Carl Friedrich Gauß mit Wolfgang Sartorius von Waltershausen und ergänzende Materialien, vor allem aus dem Gauß-Nachlass“ erweitert Karin Reich unsere Kenntnis von dem Verhältnis zwischen Carl Friedrich Gauß und Wolfgang Sartorius von Waltershausen. Sartorius ist heute vor allem und fast ausschließlich als erster Biograph des princeps mathematicorum bekannt. In dem Beitrag werden vier Briefe veröffentlicht, die Gauß an Sartorius gerichtet hat, sowie 13 von Sartorius an Gauß gesandte Briefe. Hinzu kommen zwei Briefe, die Johann Benedict Listing von seiner ersten, zusammen mit Sartorius unternommenen Italienreise an Gauß gerichtet hat, sowie ein Brief von Sartorius an die Göttinger Societät der Wissenschaften. Durch diese Veröffentlichung und durch die Analyse dieses Briefkorpus wird nunmehr deutlich, daß Sartorius zu Gauß' engen Mitarbeitern auf dem Gebiet der Erforschung des Erdmagnetismus gehört hat, welche Disziplin Gauß durch tiefeschürfende theoretische Arbeiten und durch die Organisierung eines über die ganze Welt verbreiteten Netzes von Meßstationen auf eine gänzlich neue Grundlage gestellt hat.

W. L.

Inhalt

Vorbemerkung	V
WALTHER LUDWIG	
Türkisches und persisches Latein? Sultan Murad III. und Schah Mohammed Khodabanda als Autoren in Reusners <i>Epistolae Turcicae</i>	1
EDUARD LOHSE	
Vom einen Evangelium zu den vier Evangelien Zu den Anfängen urchristlicher Literatur	53
WOLFGANG KÜNNE	
Goethe und Bolzano	77
OTTO KAISER	
Dokumente einer gescheiterten Freundschaft Die Briefe von Heinrich Ewald an Hermann Hupfeld aus den Jahren 1829 bis 1842	127
KARIN REICH	
Der Briefwechsel von Carl Friedrich Gauß mit Wolfgang Sartorius von Waltershausen und ergänzende Materialien, vor allem aus dem Gauß-Nachlass	225

Türkisches und persisches Latein?
Sultan Murad III. und Schah Mohammed Khodabanda
als Autoren in Reusners *Epistolae Turcicae*

WALTHER LUDWIG

Vorgelegt von Walther Ludwig
in der Sitzung vom 14. Oktober 2011

Inhalt

I.	Nicolaus Reusners <i>Epistolae Turcicae</i>	3
II.	Der Brief des Sultans Murad III. an Kaiser Rudolf II	19
III.	Der Brief des Schahs Mohammed Khodabanda an König Philipp II. von Spanien	31
IV.	Abschließende Bemerkungen zu den zwei Briefen	44
V.	Literaturverzeichnis	48

I. Nicolaus Reusners *Epistolae Turcicae*

Unter den sehr zahlreichen Werken des protestantischen, aus Löwenberg in Schlesien stammenden Humanisten und Juristen Dr. iur. utr. Nicolaus Reusner (1545-1602)¹ befinden sich *Epistolarum Turcicarum libri XIV variorum et diversorum auctorum*, die er in vier Quartbänden (lb. I-V, VI-VIII, IX-XI, XII-XIV) 1598-1600 veröffentlichte. Lateinische Briefsammlungen sind eine typisch humanistische Literaturgattung. Meist gibt ihnen die Korrespondenz eines Autors ihre Einheit, hier ist es der thematische Bezug: die Briefe betreffen die Türken bzw. das Osmanische Reich, des weiteren die Mohammedaner. Ihre Funktion ist keine neutrale Information. Reusner selbst bezeichnet die Sammlung im Widmungsbrief zum ersten Band als *opus Anti Turcicum*, im zweiten Band ist das kaiserliche Druckprivileg, gegeben Prag, den 6. Mai 1595, für das *Opus Anti Turcicum a Nicolao Reusnero ex variis auctoribus undequaque collectum et diversis editum voluminibus edendumve* enthalten, und das dem Widmungsbrief des ersten Bandes folgende, in Prag am 16. Februar 1597 geschriebene, hexametrische Komplimentgedicht des sich am Hof Kaiser Rudolfs II. aufhaltenden Niederländers Arnoldus Helius aus Middelburg² ist überschrieben: *In opus antiturcicum V. Cl. Nicolai Reusneri Leorini, Comitis Palatini Caesarei etc.* Das Gedicht nimmt lobend auf das 1595-1596 in Leipzig erschienene vorherige *opus Anti Turcicum* Reusners, seine *Selectissimarum orationum et consultationum de bello Turcico variorum et diversorum auctorum volumina quattuor*³ Bezug. Reusner konnte das Gedicht für geeignet halten, als Einführung und Einstimmung in seine *Epistolae Turcicae* an deren Anfang gestellt zu werden, und hatte Helius wohl auch eine entsprechende Mitteilung über sein neues Vorhaben, das Briefcorpus, gemacht. In dem Gedicht beklagt Helius die „Bürgerkriege“

1 Vgl. zu ihm Eisenhart 1889, Wiegand 1991, ders. 1984, S. 13-19, Ludwig 1988, S. 145-159, ders. 2004, S. 293-332 und 333-336, ders. 2008, S. 650-653, Klecker und Schreiner 2003 und Thurn 2011/12, Kap. 4.3.5 und 4.4.9.

2 Vgl. Aa 1867, S. 474 s. v. Helius.

3 Vgl. dazu Mertens 1997, S. 42-45.

und „Bruderkämpfe“ der christlichen Staaten Europas untereinander und ruft sie zur vereinten Hilfe für Ungarn auf. Er schildert die tödlichen Bedrohungen durch den *Turca*, sieht in Kaiser Rudolf II. die einzige Hoffnung und rühmt den unvergleichlichen Reusner, der alles, was dem Heil des Vaterlandes diene, zusammengetragen habe und es aus seinem unerschöpflichen Füllhorn herausnehmend veröffentliche. Wenn die Regierenden Reusners Werk beachten und befolgen würden, würden die osmanischen Tyrannen bald ihre Macht verlieren, und der triumphierende Kaiser werde ein Reich ewigen Friedens einrichten. Diese sozusagen angewandte Poesie, die das Komplimentgedicht mit einer Schilderung der politisch-militärischen Situation und einem Appell verbindet, lautet:⁴

- Omnia cum crudo exardescunt regna furore
Christiadum inter se; et late civilibus armis
Funesti exercent populos urbesque tumultus:
Cognataeque acies fraterna in viscera stricto*
- 5 *Ense ruunt, vetitoque humectant sanguine dextras:
Vos Galli, vos semoto sub Sole Britanni,
Hesperii, Belgaeque truces, quos dira cupido
Regnorum, atque auri sitis immoderata tot annos
Detinet immersos odiis, atque invidia exest.*
- 10 *Quos species tantum simulata, haud entheus ille
Relligionis amor, pietasve antiqua, fidesve
Prisca patrum excitos studia in contraria versat:
Vos testes, vos tantorum estis causa laborum:
Dum proceres hinc inde alios in vestra receptos*
- 15 *Foedera, lethiferos vobiscum armatis in ausus.
Quo vestra exsurget rabies tandem usque? malorum
Ecquis erit modus, aut scelerum?
O pronae in vitium mentes! o pectora dudum
Caeca nimis! tantaene animis mortalibus irae?*
- 20 *Iam vestra auxilia, et iunctas in foedera dextras,
Foedera, quae a vestris longe diversa, requirit
Pannonia incassum supplex, frustra precatur.
Interea instructas numeroso milite nostrum
Cogit in exitium⁵ fallax Mahumeta phalanges:*
- 25 *Moliturque viam nostra in praecordia. Nonne
Vidimus infestis peditumque equitumque catervis
(Horrendum dictu!) trepidantem Pannonis orbem?*

4 Bd. 1, Bl. A3v-4v.

5 Der Druck hat *exilium*. Ich schreibe *exitium* nach einer brieflichen Konjektur von Otto Zwierlein. *nostrum in exitium* paßt besser zu *nostra in praecordia* in V. 25 und Zwierlein vergleicht Sen. Med. 972 *Parantur arma meque in exitium petunt*, Ov. Am. 1, 21f. und Met. 7, 406.

- Quem contra, quamvis munitas robore turmas
 Efferat, invictasque Aquilas, atque arma RUDOLPHUS,
 30 Ille unus Patriae afflictæ Pater, ille labantum
 Unica spes populorum, atque ævi gloria nostri:
 Expugnetque arces varias, ac plurima nunquam
 Speratæ rursus pius oppida Libertati
 Restituat; caecoque exsultet saepius hoste:
 35 Non potis est tamen hic solus tot proelia, totque
 Isse acies contra, et tantæ occursare virum vi:
 Quin quandoque etiam nobis extorqueat armis
 Turca potens arces, et victas occupet urbes:
 Dum trahit extremo innumeras secum orbe cohortes
 40 Impius, et campos condense milite inundet.
 Iaurinum nuper, mox Agria victa fatentur,
 Vicinaeque arces, ac tot viduata colonis
 Arva suis, foedoque situ squallentia tecta.
 Nec satis: instat adhuc, fessasque in praelia vires
 45 Instruit: Augusto excidium stragemque minatur
 Aeternam Imperio, ac toti ferus imminet orbi.
 Non tamen hoc Caesar feret: ille hominumque Deorumque
 Auxilio fretus victo mox victor ab hoste
 Tempa novis passim spoliis onerabit, et aras.
 50 Huc vos, o Reges, vos belli fulmina, iunctas
 Ferte manus: iam depositis quæ noxia tantum
 Inter vos odiis, vestrum huc convertite ferrum.
 Hoc Caesar velit: hoc sacri vos pagina libri,
 Et praecepta docent: tota hoc Respublica, et omnium
 55 Una salus rogat: hoc tantorum dia virorum
 Consilia invictis passim rationibus urgent:
 Quæ vobis magno nuper sudore coegit
 Hinc inde in varios, scriptorum maximus, usus
 REUSNERUS:⁶ cui tota parem Germania nunquam
 60 Nosse virum dedit, et nunquam dabit: ille potenti
 Ingenio immensum indefessus obambulat orbem:
 Ut, si qua ad Patriam spectant, Patriæve salutem
 Eversam belli tot tempestatibus, illa
 Dives inexhausto depromens singula cornu,
 65 Differat in vulgus magno congesta labore.
 Quæ si animis capiant et factis rite sequantur,
 Quos penes arbitrium est, et rerum summa potestas:
 Deletos videas mox prima fronte Tyrannos

6 RVDOLPHVS und REVSNERVS sind die einzigen in Majuskeln geschriebenen Wörter in diesem Gedicht.

- Exutosque armis regnisque Othomaidas, olim*
 70 *Quae sibi subdiderint vel vi, vel fraudibus. o tunc*
Quae meta Imperium poterit, quis claudere fines
Christiadum late diffusos terminus! ultra
Tot maria et terras iterum exoptata remotis
Iura dabit populis Caesar: victorque triumphans
 75 *Aeternam statuet ventura in secula Pacem.*

Wenn jetzt alle christlichen Königreiche in brennendem Zorn gegeneinander wüten und weithin tödliche Unruhen im Bürgerkrieg⁷ Völker und Städte heimsuchen, Schlachtreihen miteinander verwandter Völker mit gezücktem Schwert mordend über die eigenen Brüder herfallen⁸ und mit frevelhaft vergossenem Blut ihre Hände benetzen, so seid ihr Zeugen, aber zugleich auch die Ursache dieser Katastrophe⁹: ihr Franzosen, ihr Britannier unter der fernen Sonne, ihr Spanier und Portugiesen im Westen und ihr störrischen Niederländer, ihr, die euch die schlimme Gier nach Macht¹⁰ und der maßlose Durst nach Gold schon so viele Jahre in Haß verstrickt hält und die der Neid verzehrt. Es ist ja nur ein erheuchelter schöner Vorwand, der euch motiviert und in eure einander feindlichen Bestrebungen treibt,¹¹ nicht aber jene begeisterte Liebe zur Religion und die alte Frömmigkeit oder der altehrwürdige Glaube der Väter. Ihr schließt ja Bündnisse mit fremden Machthabern¹² von hier und von dort und bewaffnet sie zu gemeinsamen tödlichen Unternehmungen. Zu welchem Ende wird sich schließlich¹³ eure Raselei erheben? Wann werden die Übel und die Verbrechen ein Ende haben?¹⁴ Oh ihr zum Laster bereiten Herzen! Oh ihr schon längst allzu blinden Herzen!¹⁵ Herrscht so gewaltiger Zorn in den Herzen der Menschen¹⁶? Jetzt braucht Ungarn eure Hilfe und eure zum Bündnis verbundenen Hände – es braucht ein ganz anderes Bündnis, als ihr es gewohnt seid, – und es bittet euch kniefällig, aber erfolglos und vergeblich darum. Unterdessen sammelt der trügerische Mohammedaner seine mit zahllosen Soldaten gespickten Schlachtreihen zu unserem Untergang und bereitet sich den Weg mitten in unser Herz. Haben wir nicht gesehen, wie der Kreis des Ungarnlandes (es ist schrecklich, es zu sagen!¹⁷) vor den bedrohlichen

7 *civilibus armis* mehrfach am Versschluß in Lucans Pharsalia.

8 Vgl. die Ausdrücke im Prooemium der Pharsalia: *in sua [...] viscera dextra | cognatasque acies [...]*. Zur Kennzeichnung der europäischen ‚Bürgerkriege‘ und ‚Bruderkämpfe‘ greift Helius auf den Anfang von Lucans Bürgerkriegsepos zurück, in dem der Bürger- und Bruderkrieg der Römer zur Zeit von Caesar und Pompeius angeprangert wird.

9 Nach Lucan 5, 481 *O mundi tantorum causa laborum*.

10 Zum Ausdruck vgl. Verg. Georg. 1, 37 *Nec tibi regnandi veniat tam dira cupido*.

11 Ausdruck nach Prud. Ham. 307 *studia in contraria vertunt*.

12 Der Ausdruck nimmt Claud. carm. min. 30, 57 auf: *aliae gentes, quas foedere Roma recepit*.

13 Cic. In Cat. I, 1 *Quo usque tandem [...]*

14 Nimmt Verg. Ecl. 10, 28 *Ecquis erit modus?* auf.

15 Vgl. Lucr. 2, 14 *O miseris hominum mentis, o pectora caeca!*

16 Verg. Aen. 1, 11 *Tantaene animis caelestibus irae*.

17 *horrendum dictu* ist ein vergilischer Ausdruck (Aen. 4, 454; 8, 565).

Scharen der Fuß- und Reitertruppen¹⁸ erzitterte¹⁹? Auch wenn Rudolf gegen den Türken denkbar kraftvoll bewehrte Schwadronen ins Feld führt und die unbesiegbaren Adler und Waffen, Rudolf, jener einzige Vater des notleidenden Vaterlands, jene einzige Hoffnung der vom Untergang bedrohten Völker und die Glorie unserer Zeit, und auch wenn er mancherlei Burgen erobert und als frommer Christ zahlreiche Städte der nie mehr erhofften Freiheit zurückgibt und oft über den verblendeten Feind triumphiert, – auf sich allein gestellt ist er nicht in der Lage, so viele Schlachten zu schlagen und gegen so gewaltige Schlachtreihen zu ziehen und sich einer solchen Menschenmasse²⁰ entgegenzustellen. Ja bisweilen entreißt auch uns der waffengewaltige²¹ Türke Burgen und besiegt Städte und nimmt sie in Besitz, wenn der gottlose vom äußersten Ende der Welt seine zahllosen Kohorten zusammenzieht²² und die Felder mit seinem dicht gedrängten Heer²³ überflutet. Das kürzlich besiegte Raab²⁴ und das bald danach besiegte Erlau²⁵ sprechen davon und die benachbarten Burgen und so viele ihrer Bauern beraubte Felder und so viele verfallende Häuser²⁶. Und das ist noch nicht genug. Der Mohammedaner drängt noch weiter und mobilisiert seine ermüdeten Kräfte für weitere Schlachten²⁷. Das erhabene Reich bedroht er mit Untergang und ewiger Vernichtung und droht wild dem ganzen Erdkreis²⁸. Der Kaiser wird dies jedoch nicht dulden, er wird mit menschlicher und göttlicher²⁹ Hilfe bald siegreich die Kirchen und Altäre überall mit neuen Beutestücken des besiegten Feindes³⁰ schmücken. Reicht einander die Hände, ihr Könige, ihr Blitze des Krieges³¹, und kommt hierher! Hierher richtet eure Waffen³², wenn ihr jetzt endlich euren gegenseitigen Haß, der so sehr schädlich ist³³, abgelegt habt. Das möchte der Kaiser, das lehrt euch die Heilige Schrift, das verlangt das ganze Gemeinwesen und das einzige Heil³⁴ aller, darauf

18 Ausdruck nach Stat. Theb. 12, 657 *innumeris peditumque equitumque catervis*.

19 Anth. Lat. 862 (*De Alexandro Magno*), 2 hat *Qui terrore mei trepidantem nominis orbem*.

20 Der Schluß von V. 36 *vinum vi* ist lukrezisch (1, 728; 2, 326).

21 Verg. Aen. 1, 531 und 3, 164 *potens armis*.

22 Coripp. Ioh. 4, 479 *arma movet densasque trahit post signa cohortes*.

23 Nach Coripp. Ioh. 5, 440–441 *ruptos condense milite muros* | *turbat* und Lucan 4, 116 *hos campos Rhenus inundet* |.

24 Das befestigte Raab (*Iaurinum*, ungarisch Győr) wurde 1594 von den Türken erobert.

25 Das befestigte Erlau (*Agria*, ungarisch Eger) wurde 1596 von den Türken erobert.

26 Im Ausdruck angeregt durch Verg. Georg. 1, 507 *squalent abductis arva colonis* und Georg. 4, 518 *avaque Riphæis numquam viduata pruinis* und Claud. Rapt. Pros. 1, 80 *squalent immania foedo* | *sceptra situ*.

27 Stat. Theb. 2, 485–486 *nocturnaue proelia saevus* | *instruit*.

28 Ov. Met. 2, 7 *imminet orbi* |.

29 Verg. Aen. 2, 745 *hominumque deorumque* |.

30 Ov. Trist. 2, 177 *victor ab hoste* |.

31 Das ursprünglich lukrezische Bild (3, 1034: *Scipiadas. belli fulmen, Carthaginis horror*) wurde von Verg. Aen. 6, 842–843 *geminus, duo fulmina belli*, | *Scipiadas* übernommen.

32 Verg. Aen. 9, 427 *in me convertite ferrum* |.

33 Lucan 6, 454 *nec noxia tantum* |.

34 Verg. Aen. 2, 354 und 710 am Versanfang: *una salus*.

drängt überall der göttliche Rat vieler Männer³⁵ mit allseits unbesiegbaren Argumenten. Solche Ratschläge hat kürzlich der überragende Schriftsteller Reusner mit großer Anstrengung von überall her zu eurem vielfältigen Nutzen zusammengetragen.³⁶ In ganz Deutschland ist niemals ein ihm vergleichbarer Mann hervorgetreten, und es wird nie mehr einen solchen geben. Er durchschreitet mit seinem kraftvollen Geist unermüdlich den unermesslichen Erdkreis, um einzelne schriftliche das Vaterland und das Heil dieses von so vielen Kriegsstürmen heimgesuchten Vaterlandes betreffende Äußerungen, die er mit großer Mühe gesammelt hat, aus dem Reichtum seines unerschöpflichen Füllhorns im Volk zu verbreiten. Wenn die, bei denen die Entscheidung und die oberste Regierungsmacht liegen, dies mit ihrem Geist erfassen und durch ihre Taten richtig befolgen, dürfte man bald die Tyrannen in vorderster Reihe³⁷ vernichtet und die Osmanen ihrer Waffen beraubt³⁸ und ohne die Königreiche sehen, die sie sich einst durch Gewalt oder Betrug unterwarfen. Oh welche Grenze wird es dann überhaupt noch für das Reich geben, welcher Grenzstein soll da noch das Gebiet der weitverbreiteten Christenheit eingrenzen? Der Kaiser wird den weit entfernten, jenseits so vieler Meere und Länder³⁹ lebenden Völkern das Recht, das sie sich wünschen, erneut zuteilen⁴⁰ und als triumphierender Sieger für die künftigen Jahrhunderte einen ewigen Frieden errichten.

Thurcorum terror et potentia – so titelte Sebastian Brant eine antitürkische Invektive im Jahr 1498⁴¹ – waren hundert Jahre später unverändert ein bedrängendes Thema. Die rettende Eintracht der christlichen Staaten ersehnte und forderte man immer wieder.⁴² Reusner sah in dem Gedicht von Helius die politisch-militärische Situation, seine Befürchtungen und Hoffnungen sowie seine eigenen Absichten so gut und auch für ihn persönlich so positiv wiedergegeben, daß er es an den Anfang seines ersten Bandes setzte (in diesem Kontext akzeptierte er auch die katholische Sicht des Freiheitskampfes der calvinistischen Niederländer in V. 7-12).

Das insgesamt 892 Seiten umfassende vierbändige epistolographische Sammelwerk mit insgesamt 717 Briefen, die im Umfang von wenigen Zeilen bis zu vielen Seiten reichen, ist bisher weder von der Humanismus- noch von der Türkenkriegsforschung über kurze, meist nur bibliographische Hinweise hinaus näher betrachtet oder gar im einzelnen untersucht worden.⁴³ Dem episto-

35 Vermutlich nach Hor. Sat. 1, 2, 32 *sententia dia Catonis* |.

36 Der Begriff *consilia* erinnert an *consultationum* im Titel von Reusners Sammlung der Türkenreden, also an dieses erste Sammelwerk.

37 *prima fronte* nach einem von Lukrez (4, 71, 97, 204) gebrauchten Ausdruck.

38 Verg. Aen. 9, 395 *exutos Arcadas armis*.

39 Ov. Pont. 4, 11, 16 am Versanfang: *tot maria ac terras*.

40 Anth. Lat. 16, 94 am Versanfang: *iura dabit populis*, ähnlich Verg. Georg. 4, 562 *per populos dat iura* (sc. *Caesar*).

41 Vgl. dazu Ludwig 2004, S. 151-182.

42 Vgl. hierzu jetzt auch Laureys 2010.

43 Die ausführlichste Stellungnahme gibt bisher Schulze 1978, S. 34, wo er schreibt, daß Reusner „unter den späthumanistischen Forschern seiner Zeit eine hervorragende

lographischen Werk, das von Reusner als Ergänzung zu der bereits 1595–1596 erschienenen Sammlung der Türkenreden gedacht war, ließ dieser 1603 noch als dritte Einheit die historiographische Sammlung *Rerum memorabilium in Pannonia sub Turcarum imperatoribus a capta Constantinopoli usque ad hanc aetatem nostram bello militiaque gestarum exegesese sive narrationes illustres variorum diversorum auctorum* folgen.

Dieses publizistische Engagement ergab sich offenbar einerseits unter dem Eindruck des 1593 wieder ausgebrochenen Türkenkriegs, der, bis 1606 dauernd, der „Lange Krieg“ werden sollte,⁴⁴ und andererseits aus dem Umstand, daß Reusner 1594 auf dem Reichstag von Regensburg von Kaiser Rudolf II. zum *Comes Palatinus Caesareus* und zum *Poeta laureatus Caesaris* ernannt worden war und sich deshalb dessen Interessen besonders verpflichtet fühlte. Die prinzipiell gleiche Einstellung zur Türkenfrage geht jedoch bereits aus einer der frühesten Veröffentlichungen Reusners hervor. Bereits 1566 ließ er in Augsburg einen poetischen Appell der personifizierten *Germania* an Kaiser Maximilian II. und die deutschen Fürsten drucken, der den Titel hat: *Germania ad Divum Maximilianum Austriacum II. Romanorum Imperatorem invictissimum ceterosque sacri Imperii illustrissimos Electores ac Principes de pace et concordia domi constituenda deque expeditione in Turcas suscipienda*. Aber damals ging es nur um die Eintracht der deutschen konfessionell unterschiedlichen Fürsten, jetzt geht es um die Eintracht aller christlichen Staaten Europas gegen die türkische Bedrohung.

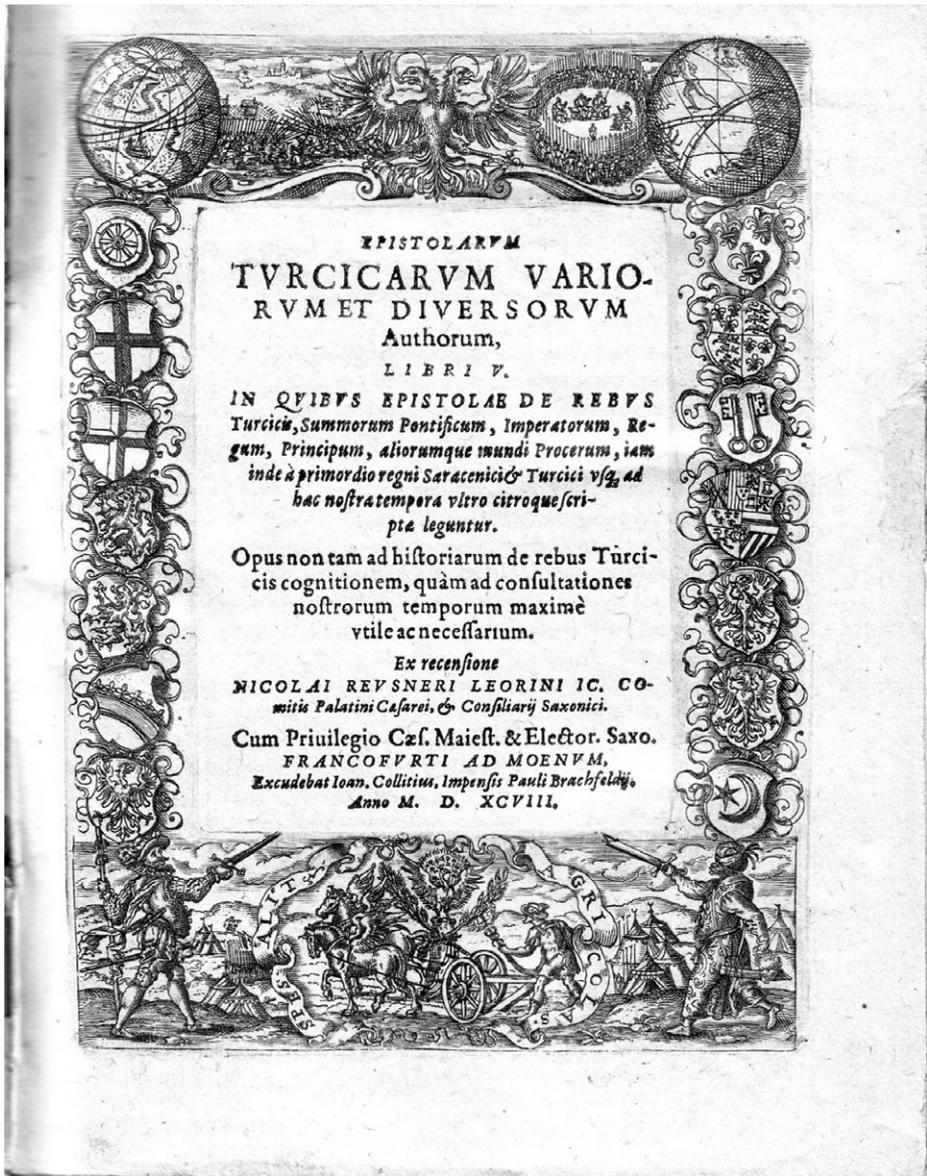
Das Briefcorpus wird auf der Titelseite mit einem umfangreichen Titel eröffnet, der in eine sehr gehalt- und sinnreiche gestochene Bildbordüre gesetzt worden ist.⁴⁵ Der Titel selbst, der den Inhalt und den Zweck des Werkes beschreibt, lautet:

[Bd. 1] *EPISTOLARVM* | | *TVRCICARVM VARIO-* | | *RVM ET DIVERSORVM* | | *Authorum,* | | *LIBRI V.* | | *IN QVIBVS EPISTOLAE DE REBVS* | | *Turcicis, Summorum Pontificum, Imperatorum, Re-* | | *gum, Principum aliorumque mundi Procerum, iam* | | *inde a primordio regni Saracenicis & Turcici usque ad* | | *haec nostra tempora vltro citroque scri-* | | *pta leguntur.* | | *Opus non tam ad historiarum de rebus Turci-* | | *cis cognitionem, quam ad consultationes* | | *nostrorum temporum maxime* | |

Rolle als Herausgeber von sogenannten Türkenbriefen und -reden einnimmt. [...] Seine *Selectissimarum orationum et consultationum* und die *Epistolarum Turcicarum variorum et diversorum auctorum libri XIV* sind umfassende Sammlungen aller greifbaren Äußerungen der Zeit über die Türkengefahr und die Möglichkeiten ihr entgegenzuwirken.“ Die „Vorreden [...] haben konkret die Aufgabe, den Adressaten an die Tradition anti-türkischer Maßnahmen zu erinnern und so die Bereitschaft zum Engagement in diesen Fragen zu fördern.“ Die Beiträge in Guthmüller und Kühlmann 2000 gehen auf die *Epistolae Turcicae* Reusners nicht ein. Kühlmann 2000, S. 212, Anm. 67, stellt jedoch ausdrücklich fest, daß die „Turcica Reusners bislang philologisch noch unerforscht“ seien. Daran hat sich seither nichts geändert.

44 Vgl. Niederkorn 1992.

45 Die Titelseite ist digitalisiert abgebildet von der Bayerischen Staatsbibliothek München unter <http://daten.digital-e-sammlungen.de/~db/002//bsb00023934/images> (Stand 2011). Ein Künstlername wird auf dieser Seite nicht angegeben. Vgl. Abbildung 1.



utile ac necessarium. || *Ex recensione* || **NICOLAI REVSNERI LEORINI IC. CO-** || *mitis Palatini Caesarii, & Consularii Saxonici.* || **Cum Priuilegio Caes. Majest. & Elector. Saxo.** || **FRANCOFVRTI AD MOENVM.** || *Excudebat Ioan. Collitius, Impensis Pauli Brachfeldii.* || **Anno M. D. XCVIII.**⁴⁶

46 [4] Bl., 304 S., [2] Bl., 20 x 15,5 cm. VD16 R 1412.

Die wohl nicht ohne Reusners Beratung zustandekomme Bildbordüre zeigt oben mittig einen nimbierten kaiserlichen Doppeladler, im oberen rechten Eck einen Himmelsglobus und im linken Eck einen Erdglobus. Zwischen den Globen und dem Doppeladler ist links eine Schlacht mit zwei Haufen von spießbewehrten Soldaten zu sehen, über die ihre Fahnen ragen, und rechts eine Beratung von vier Personen, die in einem Kreis von gleichfalls mit Spießen bewehrten Soldaten sitzen und vermutlich mit der Kriegsplanung beschäftigt sind.

Die Bordüre zeigt seitlich unter den Globen links und rechts je sieben untereinander gestellte unbenannte Wappenschilde mit schmalen bandartigen Helmdecken, aber ohne Helme und Helmzier. Es sind links die Wappen der drei geistlichen und vier weltlichen Kurfürsten des römischen Reichs, oben beginnend mit dem Rad von Mainz, dem das schwarze Kreuz von Köln und das rote von Trier, die bekrönten schreitenden Löwen der Könige von Böhmen und der rheinischen Pfalzgrafen sowie der diagonale Rautenkranz von Sachsen und der brandenburgische Adler folgen.⁴⁷

Rechts dagegen stehen – wieder von oben nach unten – die Wappen europäischer Länder einschließlich des staatlich souveränen katholischen Kirchenoberhauptes, und zwar in einer vom Westen über den Süden und Osten bis zum mohammedanisch beherrschten Südosten führenden Reihenfolge. Es sind die drei Lilien des Königreichs Frankreich, das mit Lilien und Leoparden geviertelte Wappen des Königreichs England, die hier pfahlweise gestellten Doppelschlüssel des Papstes in Rom, das vierteilige Wappen des Königs Philipp II. von Spanien, Sizilien und Portugal (seitenverkehrt), der nach rechts blickende Adler des Erzherzogtums Österreich, der nach links blickende bekrönte Adler des Königreichs Polen und schließlich ganz unten der sechsstrahlige vor der Höhlung einer zunehmenden Mondsichel stehende Stern des Osmanischen Reiches.⁴⁸ Wer diese Wappenschilde so zusammenstellte, wollte, daß der Blick des betrachtenden Lesers nicht darüberhuscht, sondern daß dieser in Gedanken die Träger der vierzehn Wappen, die mit Ausnahme des spanisch-portugiesischen einfach gestaltet sind, identifiziert und seine Schlüsse daraus zieht.

Unter den Wappen der Kurfürsten erblickt man in der linken unteren Ecke einen nach rechts blickenden, mit beiden Beinen breit und verteidigungsbereit auf dem Boden stehenden deutschen Landsknecht mit einem hochgehobenen gezogenen Schwert in der einen und einem auf den Boden gestellten Spieß in der anderen Hand. In der rechten Ecke unter dem Wappenschild

47 Nicolaus Reusner 1578 enthält in elegischen Distichen verfaßte Gedichte über die einzelnen Kurfürsten bis zur Gegenwart und jeweils ein Gedicht über das Wappen (*insignia*) des Hauses, am Ende auch ein Gedicht von Paul Schede Melissus über Reusners eigenes Wappen.

48 Hefner 1857, S. 50: Türkisches Reich mit Taf. 132-133 „Ein eigentliches Wappen existiert nicht [...] Nach den Flaggen zu urtheilen wäre das Wappen [...] in R ein abnehmender Mond, vor dessen Höhlung ein s. Stern.“

des Osmanischen Reichs sieht man einen nach links gehenden, angreifenden Türken in einem ornamental dekorierten Kaftan mit einem hoch gehobenen gezogenem Schwert in der einen Hand, einem an den Haaren gehaltenen, herunterhängenden, abgeschlagenen Kopf in der anderen und einem Turban auf dem Haupt. Im Hintergrund der beiden Soldaten sieht man jeweils Kriegszelte in einer hügeligen Landschaft.

In die Bildbordüre eingearbeitet ist an seinem traditionellen Platz unten mittig das Signet des aus Thüringen stammenden Frankfurter Buchdruckers Johann Kollitz bzw. Col(l)it(z)ius, der 1594 dort mit seiner Frau Christina eine Druckerei erworben hatte und dessen Produkte nur aus den Jahren 1595-1599 bekannt sind (noch 1599 übernahm Sigmund Latomus, der Kollitz' Witwe am 19.3.1599 geheiratet hatte, die Druckerei).⁴⁹ Kollitz druckte das Werk hier für den Verleger Paul Brachfeld. Er hatte für Brachfeld bereits 1595-1597 zwei antitürkische Schriften gedruckt: *Jacobus Typotius, Orationes III. 1. ad Christianos, 2. ad reges et principes Christianos, 3. ad Imperatorem Rudolfum II., ut Christiani a se mutuo in Turcarum tyrannum arma convertant [...] Quae si a Christianis impetrari posset, Imp. Rudolfo certa spes foret victoriae [...]*, Frankfurt 1595, und Martinus Braschius, *Classicum ad Germanos. Contra Turcas musulmannos execranda impietate et inaudita crudelitate in Ecclesiam filii Dei grassantes publice recitatum in Academia Rostochiensi*, Frankfurt 1597. Diese beiden Drucke waren vermutlich der Anlaß dafür, daß Reusner seine *Epistolae Turicae* dem Drucker Kollitz und dem Verleger Brachfeld zur Veröffentlichung anvertraute, nachdem er die vorausgegangenen Bände mit den Türkenreden in Leipzig hatte drucken lassen.

Das Signet auf der Bildbordüre wird gerahmt von einem Spruchband, auf dem *SPEs ALIT AGRICOLAS* steht („Hoffnung nährt die Bauern“ – ein Versteil aus Tibull El. 2, 6, 21). Der Leser sollte an die hier belangreiche Fortsetzung dieses Zitats denken: *Spes sulcis credit aratis | semina, quae magno faenore reddit ager* („Hoffnung vertraut den gepflügten Furchen die Samen an, die der Acker mir großem Zins zurückgibt“). Innerhalb des Spruchbandes ist auf einem gefurchten Ackerboden kein einfacher Bauer, sondern ein pflügender Merkur mit einer Flügelhaube zu sehen, der mit der einen Hand den Pflug führt, mit der anderen seinen Caduceus hält. Sein Pflug wird gezogen von zwei beflügelten Pferden. Im Hintergrund zwischen den Pferden und Merkur steht als Tropaion ein Baumstrunk, an den zwei unten gekreuzte und nach oben auseinander strebende Ährenbündel gebunden sind und auf dem ein Pfau mit einer kleinen Federkrone, geöffneten Schwingen und dazwischen zum Rad gespreiztem Gefieder steht. Durch Merkur wird die landwirtschaftliche Arbeit metaphorisch zur geistigen Bemühung. Der *labor* dieser Ackerbearbeitung, der vom *ingenium* Merkurs und der Kraft der Pegasus-Pferde gelenkt und gezogen und durch die *ars* des Pfluges ermöglicht wird, produziert, so darf man hoffen, die Früchte der Ähren, und diese sind hier, wie der Pfau als anti-

49 Vgl. Reske 2007, S. 235, 244 und 246-247.

kes und christliches Symbol der Unsterblichkeit⁵⁰ auf dem Siegesmal andeuten soll, unsterblich. Damit kann das Signet sowohl auf die Arbeit des Druckers als auch auf die Arbeit eines Autors bzw. Herausgebers bezogen werden. *Ingenium*, *ars* und *labor* wirken bei beiden zusammen und geben Hoffnung (*spes*) auf ein Produkt von ewiger Dauer. Der Urheber dieses Signets wollte, daß der Leser es aufmerksam betrachtete und die bildliche Syntax Stück für Stück in eine verbale übersetzte.

Wahrscheinlich hat Kollitz das Signet hier zum ersten Mal verwendet. Denn als er 1595–1597 für den Verleger Brachfeld druckte, zeigen die Titelseiten noch kein Signet.⁵¹ Das aber macht es möglich, daß der emblemerfahrene Reusner (1581 und 1587 bzw. 1591 veröffentlichte er eigene Emblemsammlungen) bei der Zusammenstellung dieses Signets beratend mitwirkte. In seinem *Aureolorum emblematum liber singularis* war er bei drei Emblemen auf das Zusammenwirken von *ingenium*, *ars* und *labor* zu sprechen gekommen. Erstens schrieb er unter dem Motto *Ingenio, labore, usu: Si Ratio, Labor, Usus adest, praecellis in arte; | Cum Iove, Mars, Pallas, Mulciber ista notant.* „Vernunft, Arbeit, Übung, Kunst Ehrte | Pallas, Vulcanus, Mars solchs lehrt.“ Zweitens steht unter *Labore et industria: Doctus amas dici? Natura sit Arsque Laborque | Praesto comes; docet hoc Lampas, Apollo, Sophus.* „Gut Kopff, gut Lehrer, Arbeit gut | Zum studirn gehört, das halt in hut.“ Und drittens liest man unter *Ingenio et studio* und dem Bild eines fliegenden Knaben: *Dextra facem, fert laeva librum, rotat ala per altum | Ars, Labor, Ingenium te super astra vehunt.* „Gut Gmüt, groß Fleiß, hart Arbt im Leben | Hoch mit Ehrn all inn Himml erhebn.“⁵² Die von Reusner hinzugefügten deutschen Übersetzungen sind erheblich ungelener als die geschliffenen lateinischen Distichen. Im Hintergrund steht hier natürlich Cicero, der mehrfach von der Notwendigkeit eines Zusammenwirkens von *ingeni-*

50 Vgl. Steier, Pfau, Sp. 1419–1420, Camerarius 1605, Cent. 3, Nr. 20–21, Pierius Valerianus 1678, S. 285–286, Picinellus 1687, S. 316, Nr. 526.

51 Das Signet von Kollitz kann dem Katalog humanistischer Druckerzeichen von Wolkenhauer 2002 hinzugefügt werden (Reske 2007 geht auf die Signete nicht ein). Die Autorin, die keine Abbildung eines Signets von Kollitz einsehen konnte, referiert S. 94 die Angabe von Widmann 1965, S. 44, wonach das Signet von Kollitz einen Adler zeige. Einen Ganymed auf fliegendem Adler mit der Umschrift *IN DEO LAETANDVM* (vgl. Alciatus, Emblem 4) zeigt das Signet von Johann Kollitz tatsächlich 1595–1597, wenn er für den Verleger Peter Kopf druckte (Andreas Libavius, Gegenbericht, 1595; Iacobus Gourreius, In constitutionem secundam, 1595; Hieronymus Torniiellus, Tractatus, 1597). Wenn Kollitz für den Verleger Paul Brachfeld druckte, zeigen die Drucke 1595–1597 jedoch kein Signet (Iacobus Typotius, Orationes 1595; Martinus Braschius, Classicum ad Germanos, 1597; Andreas Angelus Struthiomontanus, Jagdhörnlein, 1597). Das Signet mit dem Motto *SPES ALIT AGRICOLAS* ist erstmals 1598 in dem ersten Band von Reusners *Epistolae Turicae* innerhalb der Bildbordüre belegt und wird im zweiten Band, den Kollitz' Witwe 1599 für Brachfeld drucken ließ, in einer größeren Fassung isoliert wiederholt. Dies sind bis jetzt die einzigen Belege für dieses Signet.

52 Reusner 1591, Bl. Aiiij r, Biiij v, Bv v.

um, *ars* und *exercitatio* beim Zustandekommen eines guten Redners sprach.⁵³ Für Reusner ist die Kombination von *ingenium*, *ars* und *labor*, wie sie auch bildlich im Signet von Kollitz erscheint, charakteristisch. Reusners Bildmotive in seinen Emblemen sind andere als die im Signet, aber er kombiniert auch in seinen Emblemen verschiedene allegorische, gedanklich zu verbindende Bildmotive. So gibt er in dem letzten der drei Embleme dem zum Himmel fliegenden beflügelten Knaben in die linke Hand eine Fackel, um sein *ingenium*, in die rechte ein Buch, um seinen *labor* darzustellen und setzt als Symbol der *ars* ihm auf seinen Helm noch ein Rad, das offenbar durch sein Flügelschlagen in Rotation versetzt werden und ihn zum Himmel tragen soll. Bereits Alciatus hatte manche seiner Embleme in dieser Methode komponiert.⁵⁴

Charakteristisch war *labor* in den Augen seiner Zeitgenossen für Reusner selbst in besonderem Maße wegen seiner herausragend vielen Veröffentlichungen auf den verschiedensten Gebieten. Der aus Ungarn stammende und in Wien lebende Humanist Lic. med. Johannes Sambucus (Zsámbohy, 1531–1584) hatte ihn deshalb in einem Komplimentgedicht mit dem antiken *grammaticus instructissimus* Didymos genannt Chalkenteros („der mit Gedärmen aus Erz“) verglichen, der 3500 oder sogar 4000 Bücher geschrieben haben soll (V. 9–10): *Quis Didymus nostrum superet χαλκέντερον ἄνδρα?* | *Aereus extabit totus et aethereus*. „Welcher Didymus übertrifft wohl unseren erzdärmigen Mann? Er muß ganz aus Erz und zugleich aus himmlischem Feuer sein“.²³ Nicolaus Reusners Bruder Dr. iur. utr. Jeremias Reusner griff diesen Vergleich auf und führte ihn in einem aus Hexametern und iambischen Dimetern bestehenden Gedicht vom 1.12.1579 aus. In ihm schrieb er in Wien über seinen Bruder (V. 7–16):²⁴ *At tu non minor es Didymo studio atque labore* | *Et tot librorum copia* | *Quos*

53 Cicero, Pro Archia 1, De Orat. 1, 5; 1, 14, 2, 119.

54 Reusners Emblem mit dem fliegenden Knaben ist speziell Alciatis Emblem 121 *Paupertatem summis ingeniis obese, ne provehantur* verpflichtet, ja es scheint ihm sogar eine Antwort zu geben. Unter einem Mann, dessen rechte Hand durch einen Stein beschwert ist, und dessen linke durch zwei seitlich angebrachte Flügel emporgehoben wird, stehen die Verse: *Dextra tenet lapidem, manus altera sustinet alas*: | *Ut me pluma levat, sic grave mergit onus*. | *Ingenio poteram superas volitare per arces*, | *Me nisi paupertas invida deprimeret*. Vgl. zu diesem Emblem auch Henkel und Schöne 1996, Sp. 1022–1023.

23 Reusner 1581, Bl. C 3r. Zu Didymos vgl. Cohn 1903.

24 Reusner 1581, Bl. C3v–C4r. Jeremias Reusner beschrieb Didymos selbst im gleichen Gedicht zuvor mit den Worten (V. 1–6): *Librorum Didymus fuit helluo, Bibliolachas* | *Qui dictus hinc passim fuit*, | *Quingentos ter mille libros quod in orbe reliquit* | *Grammaticus instructissimus*, | *Dictus et ob studium Chalcenterus atque laborem* | *Ceu viscera iactans aerea* „Didymos schwelgte in Büchern, der deshalb häufig ‚der Bücherschreiber‘ genannt wurde, weil er als kundigster Philologe 3500 Bücher auf der Erde hinterließ. Wegen seiner eifrigen Bemühungen und seiner Arbeitsamkeit wurde er auch ‚Chalkenteros‘ genannt, als ob er sich mit Gedärmen aus Erz gebrüstet hätte.“ Hier ist die Äußerung des Macrobius Sat. 5, 22, 10 *grammaticorum omnium quique sint quique fuerint instructissimus* verbunden mit Angaben der Suda (delta 872 Adler, s. Suda On Line) und des Athenaios (Deipnosoph. 4, 139c), die aus Ludovicus Caelius Rhodiginus, *Lectionum*

in luce videt clara Sol, atque videbit | Aevo deinceps postero | Quam bene Sambuco Chalcenterus alter haberis | Et Bibliolachas maximus! | Tanto equidem Didymo (me iudice) maior habendus, | Quo maior et peritior | Iurisconsultus, vates, Sophus, Historicusque | Et Rhetor es et Theologus. „Doch du bist nicht geringer als Didymos in deinen eifrigen Bemühungen und deiner Arbeitsamkeit und auch in der Menge deiner so vielen Bücher, die in hellem Licht die Sonne sieht und danach auch in späterer Zeit sehen wird. Wie trefflich wirst du von Sambucus für einen zweiten Chalkenteros und den größten Bücherschreiber gehalten! Nach meinem Urteil muß man dich sogar noch um so viel größer als Didymos halten, wie du größer und erfahrener bist als Jurist, Poet, Philosoph, Historiker, Rhetoriker und Theologe.“ Er schloß das Gedicht mit der Versicherung, nicht seinem Bruder zuliebe zu sprechen, sondern weil es die Wahrheit sei (V. 17–18): *Scribere quae non me fratris studiosa voluntas |, Sed veritas cogit potens.* Kein anderer Humanist scheint mit Didymos Chalkenteros verglichen worden zu sein.

Vermutlich beruht die gesamte Bildbordüre für die *Epistolae Turcicae* einschließlich des Druckersignets auf einem Entwurf Reusners. Daß der Anlaß seines Buches von welthistorischer Bedeutung ist, sollen die Globen und der kaiserliche Adler oben bewußt machen, während die Wappen der Kurfürsten und der anderen europäischen Staaten durch ihre Zahl und Anordnung demonstrieren sollen, daß die christlichen Staaten in Eintracht zusammen das Osmanische Reich überwinden können. Daß es um den Krieg gegen die tödliche Bedrohung der Türken geht, illustrieren die beiden gegeneinander gerichteten Soldaten auf dem unteren Rand, zwischen die das der Hoffnung auf ein unsterbliches Werk gewidmete Signet des Druckers gesetzt ist. Diese bildlichen Aussagen der Titelfordüre stimmen mit den Aussagen des Gedichts von Helius weitestgehend überein.

Die weiteren Bände haben keine so spezifischen Bildbordüren und tragen folgende Titel:

[Bd. 2. Ohne Bildbordüre:] *Continuatio Operis collectanei | | EPISTOLARVM TVR- | | CICARVM. | | LIBER VI. VII. & VIII. | | In qua extant | | LITERAE SVMMORVM PONTIFICVM, IMPERA- | | torum, Regum, Principum alio-*

antiquarum libri XXX, lb. 19, cap. 9, entnommen worden waren (gedruckt Basel 1542, 1550, 1566, Lyon 1560, 1562, hier nach der Ausgabe Frankfurt am Main 1599, Sp. 894): *Chalcenterum inde appellatum tradunt grammaticum Didymum ob infatigabile studium, sicuti a Demetrio Troezenio, ut scribit Athenaeus, dicebatur Bibliolathas ex voluminum numerositate, quae incredibiliter concinasset, quando fuere tria millia super quingenta.* Jeremias Reusner verwendete jedoch anstelle des von Rhodiginus gebrauchten und mit Athenaios übereinstimmenden Wortes *Bibliolathas* („Büchervergesser“, vgl. Quint. Inst. or. 1, 8, 20) die Wortform *Bibliolachas*, und zwar entweder wegen eines Druckfehlers in einer der frühen Ausgaben von Rhodiginus oder infolge eines eigenen Leseversehens. *Bibliolachas* erscheint als Lemma auch in Moreri 1689, S. 193, mit Verweis auf diese Stelle bei Rhodiginus. Das sonst anscheinend nicht vorkommende Wort *Bibliolachas* kann von dem Verbum *λαγχάνειν* abgeleitet und als „Büchererwerber“, das heißt hier „Bücherschreiber“, verstanden werden.

rumque procerum mundi || de rebus Turcicis à Baiazete I. usque ad haec || nostra fere tempora, exaratae: || *EX IPSIS AVTHENTICIS ET ORIGINALIBVS SCRI-|ptis & Actis fideliter in hunc ordinem translatae.* || OPVS ET AD HISTORIARVM COGNITIO-|nem utile, & rei publicae, ac praesertim ijs, qui legationis || munere quandoque funguntur, aut quovis || in officio constitutis, perquam || necessarium. || *Ex recensione* || NICOLAI REVSNERI LEORINI || [Signet des Johannes Kollitz/Col(l)itius wie auf dem ersten Band, aber isoliert und in größerem Format gestochen] || *Cum privilegio Caes. & Saxonico.* || FRANCOFVRTI. || Apud viduam Ioannis Colitzij, Impensis || Pauli Brachfeldij. || M. D. XCIC.²⁵

[Bd. 3. In einer gestochenen Bildbordüre, die seitlich vier Tugenden mit ihren Attributen zeigt, links Fides und Spes, rechts Caritas und Justitia:] *OPERIS COLLECTANEI* || *EPISTOLARVM* || *TVRCICARVM* || *LIBER* || IX. X. & XI. || *IN QVO MAXIME AGITVR DE* || *rebus Turcicis sub Solymanno et Selymo Turca-|rum tyrannis in orbe Christia-|no gestis* || *EX RECENSIONE* || NICOLAI REVSNERI || LEORINI IVRISCONSULTI, || Comitum Palatini Caesarei, & || Consiliarij Saxonici. || *CVM PRIVILEGIO.* || M. D. IC. || [ohne Druckerangabe und Signet; vermutlich von Sigmund Latomus]²⁶

[B. 4. In der gleichen Bildbordüre wie beim dritten Band:] *OPERIS COLLECTANEI* || *EPISTOLA* || *RVM TVRCICA-* || *RVM* || *LIBER XII. XIII. et XIV.* || *Quibus ea potissimum, quae superioribus annis sub* || *Amurathis et Mahometis III. Imperio in* || *Pannonia et orbe Christiano gesta* || *sunt, continentur.* || *Ex recensione* || NICOLAI REVSNERI || Leorini Iurisconsulti, Comitum Pa- || latini Caesarei, & Consiliarij || Saxonici. *FRANCOFVRTI AD* || *Moenum, Anno Christi* || *M. DC.* || [ohne Druckerangabe und Signet; vermutlich von Sigmund Latomus]²⁷

Reusner begann die vier Bände jeweils mit einem Widmungsbrief an ein Mitglied des Reichsfürstenstandes. In ihnen kommen immer wieder die Grundgedanken zur Sprache, die die Veröffentlichung des Werkes motivieren. Der Widmungsbrief des ersten Bandes richtet sich an Heinrich Julius Herzog von Braunschweig-Lüneburg und Bischof von Halberstadt (1564–1613), der des zweiten an Friedrich Herzog von Württemberg und Teck und Graf von Mömpelgard (1557–1608), der des dritten an den jüngeren Bruder des Kaisers,

25 [6] Bl., 182 S., [1] Bl., 20 x 15,5 cm, VD 16 R1414.

26 [6] Bl., 154 S., 1 w. Bl., 20 x 15,5 cm. VD16 R1416.

27 [8] Bl., 94 S., 1 w. Bl., S. 95–197, 1 w. S., 20 x 15,5 cm. VD 16 R 1417. Ich benütze ein Exemplar in Privatbesitz, in dem die vier Bände zu einem zeitgenössischen Pergamentband zusammengebunden sind (auf den Deckeln eine rahmende Stricheisendoppelleiste, überstehende Kanten, abgeschnittene Schließbänder, Grünschnitt, drei Bünde, alte Tintenaufschrift oben auf dem Rücken: *Epistolarum | Turcicarum | libri XIV. | variorum | Autorum.*) Derartige zusammengebundene Exemplare aller vier Ausgaben sind in Deutschland auch in der Landesbibliothek Coburg (Cas A 4057), der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (4 H TURC 187), der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (Hist. or. II 8), der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar (4° XXXVII: 196) und zweimal in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (A: 22 Rhet.; S: Alv.: Kc 50) nachweisbar. Etwas häufiger sind Einzelbände der Ausgaben.

den Hochmeister des Deutschen Ordens Erzherzog Maximilian III. von Österreich (1558-1618), und der des vierten an Philipp Ludwig Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern und Graf von Veldenz und Sponheim (1547-1614). Der Welfe, der Württemberger und der Wittelsbacher waren protestantisch, der Habsburger katholisch. Die Adressaten sind als Repräsentanten der deutschen Reichsfürsten gewählt und unterstreichen den vor allem gewünschten Leserkreis der Regierenden und ihrer Berater.

Die Titelseite, das Gedicht von Helius und die Widmungsbriefe stellen gemeinsam und gleichsinnig die politisch-historische Bedeutung des Werkes heraus, dessen Lektüre jedoch nicht nur für die genannten Entscheidungsträger von Nutzen sein sollte. In Bezug auf die erhoffte Rezeption der vorausgegangenen Reusnerschen Sammlung von Türkenreden äußert der Kaiserliche Rat und Statthalter in Niederösterreich Ruprecht Freiherr von Stotzingen (um 1540-1600)²⁸ brieflich einen Gedanken, der sich sinngemäß auch auf die Rezeption der Briefsammlung übertragen läßt:²⁹

Et licet plebeii orationes Latinas non intelligant: possunt tamen magistratus ecclesiarum populo pro concione imminetia pericula et remedia ex his proponere, et ante oculos collocare: quo ita persuaso, nemo non ad tam necessarium bellum manum admovebit.

Und wenn die einfachen Leute lateinische Reden auch nicht verstehen, können doch die Kirchherren vor dem versammelten Volk die drohenden Gefahren und Remeduren aus diesen vorstellen und vor Augen setzen - wenn dies so überzeugend vorgetragen worden ist, wird niemand seine Hand für einen so notwendigen Krieg verweigern.

Erwartet bzw. gewünscht wird hier also die Lektüre der lateinischen Texte durch möglichst viele Gebildete, die Geistlichen natürlich eingeschlossen, durch die speziell die Verbreitung ihres Inhalts auch zu den nicht lateinkundigen Schichten erhofft wird.

Reusner hatte sowohl im Druck vorliegende als auch handschriftliche Briefe gesammelt, verzichtete allerdings auf Quellenangaben, so daß sich die Herkunftsfrage für die meisten Briefe bzw. Briefgruppen stellt. Sie ist nicht immer so leicht zu beantworten wie bei den neun in Bd. 3 aufgenommenen Briefen von Melanchthon an Camerarius, die natürlich aus der 1569 in Leipzig gedruckten und von Joachim Camerarius herausgegebenen Ausgabe der Briefe Melanchthons an ihn stammen. Die zwei nur mit *Anonymus Davidi Chytraeo* überschriebenen und Wien, den 1.9. bzw. 1.10.1582, datierten hochinteressanten Briefe in Bd. 4, S. 25-34, die eine Reisebeschreibung von Konstantinopel nach Aegypten, wo der unbekannte Reisende auf der Cheops-Pyramide herumkletterte, um sie auszumessen, und zurück über Konstantinopel nach Wien, eine ausführliche Schilderung der Beschneidungsfeierlichkeiten für den künftigen Sultan Mehmed III. (1566-1603) und Nachrichten über den damali-

28 Vgl. seine Biographie von Dr. Günther Stefanits unter www.Hornstein.at.

29 Bd. 4, S. 193.

gen türkisch-persischen Krieg enthalten, bekam Reusner aber nicht, wie man vermuten könnte, handschriftlich von dem ihm befreundeten David Chytraeus (1530-1600), von dem er sogar Briefe an sich selbst in sein Werk aufgenommen hatte,³⁰ vielmehr entnahm er diese Briefe an Chytraeus einem *Chronicorum Turcicorum* [...] *Tomus secundus* (Frankfurt am Main 1584) betitelten Buch von Philippus Lonicerus (1532-1599). Lonicerus hatte auf S. 197-208 beide Briefe – gleichfalls ohne Verfasserangabe – anhangsweise veröffentlicht. Andererseits liegen den in Bd. 4, S. 188 und 192-194, enthaltenen Briefen des Freiherrn Philipp Fugger (1567-1601), datiert Augsburg, den 1.5.1596, und des Freiherrn Ruprecht von Stotzingen, datiert Wien, den 14.8.1596, an Nicolaus Reusner, in denen sich die beiden Barone für die Zusendung von dessen Werk *Selectissimarum orationum et consultationum* [...] *volumina quattuor* bedankten, mit Sicherheit die handschriftlichen Originale zugrunde.

Reusner nahm auch Briefe auf, die man heute als fingiert erkennt, die Reusner aber wohl für authentisch hielt. Jedenfalls setzte er in den Titel des zweiten Bandes die Worte: *Ex ipsis authenticis et originalibus scriptis & Actis fideliter in hunc ordinem translatae*. So enthält z.B. Bd. 1, S. 46-62, einen Abdruck der *Epistolae Magni Turci Mahumetis ex versione Laudini Equitis Hierosolymitani ad Francinum Beltrandum Comitem*, die von dem Italiener Laudivius Zacchia erfundene, angeblich aber von ihm nur ins Lateinische übersetzte Briefe des Sultans Mehmed II. (1430-1481) darstellen und seit 1473 bis zum Ende des 17. Jahrhunderts oft gedruckt wurden.³¹ Man könnte in dieser für Reusner ungewöhnlichen Quellenangabe eine Distanzierung vermuten, aber die vielen Drucke sprechen dafür, daß man sie als echte Zeugnisse des Eroberers von Konstantinopel betrachtete, was dann auch bei Reusner der Fall gewesen sein dürfte.

Die Anordnung der sich über den Zeitraum von 1000 Jahren erstreckenden Briefe ist in den vier Bänden im Prinzip chronologisch. Der erste Band enthält Briefe von ca. 600-1498, der zweite bis vierte Briefe von 1500-1597. Im ersten Band enthält Buch I 62 Briefe der vorosmanischen Zeit von ca. 600 – ca. 1200, beginnend mit einem Briefwechsel zwischen Papst Gregor I. (im Amt 590-604) und dem oströmischen Kaiser Maurikios, der 582-602 regierte, sowie zwei Briefen des Kaisers Herakleios (er regierte 610-641) an seinen Sohn Konstantin und den Papst Severinus (im Amt 640) und endend bei Briefen des Kaisers Balduin I. von Konstantinopel (1171-1205) und Päpsten und Kaisern des späten 12. Jahrhunderts, in denen östliche Angelegenheiten zur Sprache kommen und vereinzelt auch schon *Turci* genannt werden.

Der Einsatz mit den ersten vier Briefen ist nicht willkürlich. Die beiden ersten wurden zur Zeit von Mohammeds Geburt geschrieben. Johannes Cuspinianus (1473-1529) hatte in seinem Werk *De Caesaribus et Imperatoribus Romanis* in einer dort eingefügten Biographie des Propheten Mohammed (*De*

30 Bd. 4, S. 7 und 97.

31 S. Babinger 1960 und Friedrich 2000.

Mahomete Saracenorum phylarcho et pseudopropheta) erklärt, daß dieser im Jahr 597 geboren worden sei *Mauritio imperante et Gregorio sedente*. Und Cuspinian fuhr fort, daß Mohammed als Prophet hervorgetreten sei im Jahr 623 *circiter Heraclii Imperatoris duodecimo, expeditionis Persicae sexto, cum Cosdroen Regem devicisset*.³² Im ersten angeblichen Brief des Herakleios bei Reusner äußert dieser sich über seinen Sieg über Truppen des Sassaniden Chosrau II. und in seinem zweiten – aus dem Jahr 640 – über die Ausbreitung der Religion Mohammeds bei den Arabern und deren Eroberungen in Syrien, Ägypten und Persien.³³

Buch II bringt mit 96 Briefen hauptsächlich die schon erwähnten angeblichen Briefe des Sultans Mehmet II., Buch III 29 Briefe von 1443-1444, Buch IV 33 von 1452-1457, Buch V 42 von 1457-1498, dazu kommen hier der berühmte Bekehrungsbrief des Papstes Pius II. an Sultan Mehmet II., der seit ca. 1470 sowohl in Einzeldrucken als auch in Werkausgaben des Aeneas Sylvius Piccolomini mehrfach veröffentlicht worden war und der als ein wirklich an den Sultan gesandter Brief galt (Bd. 1, S. 239-290),³⁴ und – als chronologischer Nachtrag – ein brieflicher Bericht über die *Expeditio Asiatica adversus Turcas et Saracenos Imp. Friderici Caesaris Augusti ex Suevia oriundi* (eine Korrespondenz von Kaiser Friedrich I. mit Papst Hadrian enthielt dagegen bereits Buch I).

Im zweiten bis vierten Band wird dann die chronologische Reihenfolge innerhalb des 16. Jahrhunderts ziemlich korrekt eingehalten. Im zweiten gibt Buch VI 43 Briefe von 1500-1514, Buch VII 52 von 1514-1519 und Buch VIII 42 von 1514-1538, also aus den Regierungszeiten der Sultane Bajazed II. (1481-1512), Selim I. (1512-1520) und Suleiman I. (1520-1566). Im dritten Band geben Buch IX 37 Briefe von 1541-1556, Buch X 14 von 1553-1566, Buch XI 25 von 1570-1575 aus den Regierungszeiten von Sultan Suleiman I. und Sultan Selim II. (1566-1575). Der vierte Band fügt dann in Buch XII 42 Briefe von 1575-1593, in Buch XIII 20 von 1593-1594 und in Buch XIV 78 Briefe von 1594-1597 aus den Regierungszeiten der Sultane Murad III. (1575-1595) und Mehmet III. (1595-1603) hinzu.

Die Sammlung wird in der jüngsten Zeit und den letzten Büchern am ausführlichsten. Der vierte Band enthält nur Briefe des vierten Viertels des 16. Jahrhunderts. Der letzte und einzige Brief aus dem Jahr 1597 ist ein Schreiben, das General Graf Franz Nadasti (1554-1603) am 2.2.1597 in Prag über die kritische Lage Ungarns an den kursächsischen Rat Abraham von Bock (1531-

32 Cuspinianus 1540, S. 643.

33 Der Brief an den Papst des Jahres 640 kann nicht authentisch sein, da Heraclius in ihm von der Erschlagung des Sassaniden Hormizd V., der 630-632 regierte, und der arabischen Invasion in Persien berichtet (*Persarumque regnum [...] caeso Rege Armisda invaserunt*). Hormizd V. wurde also mit dem 632-651 regierenden Yazdegerd III. verwechselt, der sein Reich an die Araber verlor und 651 ermordet wurde. Vgl. Frye 1983, S. 170-172.

34 Vgl. Glej und Köhler 2001, besonders S. 25-35.

1603) richtete³⁵ und das Reusner vermutlich kurz vor Abschluß seiner Sammlung von letzterem erhalten hatte.

Diese erste Vorstellung des Werkes zeigt zugleich, wie viele noch unbeantwortete Fragen es der Forschung stellt. Es enthält unter anderem mehrere lateinische Briefe von osmanischen Sultanen und persischen Schahs an europäische Fürsten und auch verschiedene Briefe türkischer Wesire und Paschas, die alle zu untersuchen hier nicht möglich ist. Unsere Aufmerksamkeit wird sich insonderheit zwei Briefen zuwenden, als deren Verfasser bzw. Absender der persische Schah Mohammed Khodabanda, der 1578-1587 regierte, und der osmanische Sultan Murad III. (1546-1595) angegeben werden und die 1585 bzw. 1593 an König Philipp II. von Spanien (1527-1598) bzw. an Kaiser Rudolf II. (1552-1612) gerichtet worden sein sollen.³⁶

II. Der Brief des Sultans Murad III. an Kaiser Rudolf II.

Der Brief von Murad III. an Rudolph II. ist - zu Beginn des sogenannten Langen Türkenkrieges von 1593-1606 - eine in einem äußerst großsprecherischen, hochmütigen, haßerfüllten und brutalen Stil abgefaßte Kriegserklärung an den Kaiser und alle seine Verbündeten. Ein Kriegsgrund wird überhaupt nicht angegeben, und einzelne in ihm enthaltene inhumane Drohungen (die Strangulierung und Pfählung von gefangenen Christen, Kindern und Frauen) sind so krass, daß sie das Maß der in einer Kriegserklärung zu erwartenden Drohungen überschreiten und kontraproduktiv und daher schon deshalb unwahrscheinlich sind.³⁷ Sie bilden eher die Befürchtungen oder für möglich gehaltene Gefährdungen der von einem Vordringen der Türken betroffenen christlichen Bevölkerung ab und sind geeignet, eine stärkere Gegenwehr hervorzurufen. Dazu stellt sich die Frage, ob derartige Drohungen auszusprechen für den Sultan und Kalifen überhaupt zulässig gewesen wäre. Eine der zehn Regeln, die der erste Kalif Abu Bakr seiner Armee im Jahr 632 vorschrieb, lautete: „Tötet kein Kind, keinen alten Mann und keine Frau!“³⁸ Der Brief ruft also einen gewissen Anfangsverdacht gegen seine Authentizität hervor. Reusner hat ihn zwischen Briefe vom 24.11. und 5.12.1593 eingeordnet und prominent an den Anfang seines Buches XIII gesetzt. Er lautet in modernisierter Interpunktion mit einer angeschlossenen deutschen Übersetzung:

35 Zedler, Bd. 23, Sp. 311 s. v. Nadasti, ders., Suppl.-Bd. 3, 1467 s. v. Bock.

36 Bd. 4, S. 34-35 und 69 [richtig: 67]-68. Die beiden lateinischen Briefe werden in der bisherigen Forschungsliteratur zu den Türkenkriegen m. W. nicht erwähnt.

37 Vgl. z. B. den etwas anderen Stil der Korrespondenz zwischen dem osmanischen Sultan Suleiman I. und dem Großmeister der Johanniter auf Rhodos Philipp de Villiers de l'Isle Adam in Reusner vor dessen Kapitulation in Bd. 2, S. 117-120.

38 Zitiert von Lewis 2002, S. 129.

Amurathes 3. Magni in Coelo Dei Gratia Solymanus solus, Deus in terris, magnus et potens invictus Caesar et omnium Regum mundi Rex ab Oriente usque in Occidentem, Imperator et Sultanus Babyloniae, Dux nobilissimae stirpis in Persia et Armenia, Victor et Triumphator Hierosolymorum, Dominus et assessor sepulcri crucifixi Dei, Eversor et iuratus hostis Christianorum omniumque qui se Christianos nominant

Denunciamus tibi, Rudolphe Caesar, omnique Germanicae nationi tuas partes sequenti, Magno quoque Pontifici, Cardinalibus et Episcopis omnibus, vestris filiis et subditis, denunciamus, inquam, vobis serio, idque per coronam et imperium nostrum, apertum bellum significamusque vobis, decretum nobis esse cum tredecim Regnorum viribus, aliquot centenis millibus hominum, peditibus et equitibus, Turcis et Turcicis armis, imo cum omni nostra potentia, qualem neque tu neque tuorum aliquis vidit vel audivit unquam, multo minus expertus est, in urbe et metropoli vestra vos obsidere, vos omnesque vestros, quicumque open tulerint, ferro igne et latrociniis persequi, omnia exurere, depopulari, trucidare et crudelissima, quam excogitare possumus, morte excarnificare, captos Christianos iugulare aut in perpetua miseria captivos uti canes detinere, filios et filias vestras liberosque quantumvis formosos ac generosos adactis per corpora stipitibus imponere, ad vestram vestrorumque ignominiam praegnantes foeminas et foetus in earum ventribus instar canum occidere.

Constitutum enim nunc nobis serio est, vos, qui in exigua imperatis regione, in ordinem redigere, vi et viribus regnum vobis adimere, claves quoque et sedem Romanam cum aureo sceptro opprimere, extirpare, dissipare. Experiamur, an vobis crucifixus Jesus vester opitulabitur facietque, quod vestri vobis persuadent. Credite huic eique confidite et videte, quomodo Legatos suos, qui in illum crediderint, adiuverit. Nos enim nec credimus nec tam incomprehensibilia possumus audire, eum iuvare posse, qui ante tot secula mortuus est nec se ipsum iuvare potuit, quemadmodum nec patriam nec haereditatem suam a nostro potuit vindicare imperio, cui<us> nos te<rram> tot secula dominamur³⁹.

Haec vobis, o terrarum inopes, significare voluimus, ut Principes et vos una cum confoederatis vestris sciatis, quid vobis agendum et expectandum sit.

Datum in potentissima Civitate nostra Constantinopoli, quam Maiores nostri vestris vi et armis extorserunt, expulsis, captis et occisis inde civibus, eorum uxoribus ac liberis partim caesis partim ad finem usque in perpetua ignominia pro nostra libidine reservatis, anno aetatis nostrae XLV. Imperii nostri XXIX.

Wir Murad III., durch die Gnade des großen Gottes im Himmel der einzige Suleiman,⁴⁰ der Gott auf Erden, der große und starke unbesiegte Kaiser und aller Könige der Welt König vom Orient bis zum Okzident, der Kaiser und Sultan von Babylonien, der Führer des edelsten Stammes in Persien und Armenien, der Sieger und Triumphator über die Bewohner von Jerusalem, der Herr und Besitzer des

39 Der sprachlich anstößige gedruckte Wortlaut *cui nos te tot secula dominamur* enthält vermutlich Druckfehler. Ich nehme für den ursprünglich intendierten Wortlaut eine brieflich von Otto Zwierlein vorgeschlagene Ergänzung auf, die sich auf den im folgenden zitierten deutschen Zeitungstext stützt: „Wir auch sein Land und Eigenthumb seiner Geburtschafft für etlich hundert Jahren, in unser Gewalt und Regierung gehabt haben.“

40 Sultan Suleiman I., der 1520–1566 regierte, war der Großvater von Murad III. Insofern ist der Ausdruck *Solimanus solus* sehr merkwürdig. Der Leser des lateinischen Textes kann ihn sinnvoll nur so verstehen, daß aus dem Eigennamen hier ein Funktionstitel wurde im Sinne von „der einzige Nachfolger des Sultans Suleiman“.

Grabes des gekreuzigten Gottes, der Vernichter und eingeschworene Feind der Christen und aller, die sich Christen nennen,⁴¹ erkläre dir, Kaiser Rudolf und der ganzen deutschen Nation, die deiner Partei folgt, und auch dem großen Papst, den Kardinälen und allen Bischöfen, euren Söhnen und Untertanen, wir erklären, sage ich, euch ernsthaft und zwar bei unserer Krone und unserem Reich den offenen Krieg und zeigen euch an, daß wir beschlossen haben, mit den Kräften von dreizehn Königreichen, mit einigen hunderttausend Mann, mit Infanterie und Kavallerie, mit Türken und türkischen Waffen, ja mit aller unserer Macht, wie sie weder du noch einer der deinen jemals gesehen oder gehört und noch viel weniger erfahren hat, euch in eurer Stadt und Hauptstadt zu belagern und euch und alle Eurigen, wer immer euch Hilfe bringen wird, mit dem Schwert, mit Feuer und mit Raub zu verfolgen, alles zu verbrennen, zu verwüsten, niederzumetzeln und mit dem grausamsten Tod, den wir uns ausdenken können, hinzurichten und die gefangenen Christen zu strangulieren oder in beständigem Elend wie Hunde gefangen zu halten und eure Söhne und Töchter und eure noch so schönen und edlen Kinder mit ihren Leibern auf Zaunpfähle aufzuspießen und zu eurer und der Eurigen Schande die schwangeren Frauen und die Föten in ihren Bäuchen wie Hunde umzubringen.

Denn wir haben ernsthaft beschlossen, euch, die ihr in einer ganz kleinen Gegend herrscht, zur Raison zu bringen und euch das Königreich mit Gewalt und unseren Kräften wegzunehmen und auch die Schlüssel und den römischen Sitz mit seinem goldenen Szepter niederzudrücken, auszurotten und zu zerstören. Da wollen wir erfahren, ob euch euer gekreuzigter Jesus helfen und tun wird, was die Eurigen euch einreden. Glaubt und vertraut ihm und seht, wie er seinen Gesandten, die an ihn glaubten, geholfen hat. Denn wir glauben weder noch können wir so Unverständliches hören, daß er helfen kann, er, der so viele Jahrhunderte schon tot ist und der sich selbst auch nicht helfen konnte,⁴² wie er auch weder sein Vaterland noch seine Erben vor unserem Reich retten konnte, dessen Land wir schon so viele Jahrhunderte beherrschen.

Das wollten wir euch, oh ihr landarmen Schlucker, anzeigen, damit die Fürsten und ihr zusammen mit euren Verbündeten wißt, was ihr zu tun und zu erwarten habt.

Gegeben in unserer mächtigsten Stadt Konstantinopel, die unsere Vorfahren euren Vorfahren mit Waffengewalt entwunden haben, wobei ihre Bürger von hier vertrieben, gefangen und getötet und ihre Frauen und Kinder teils erschlagen, teils bis

41 In den Editionen der Sultansurkunden von Schwarz 1997 wird die Titulatur Murads III. zu Anfang dagegen immer in der folgenden Form gegeben: „Schah Murad, Sohn des Selim Schah Chan, immer siegreich“ (z. B. S. 131). Damit stimmt die Titulatur prinzipiell überein, die in dem Vertrag von Murad III. mit König Stephan Báthory von Polen bei Reusner Bd. 4, S. 9, erscheint: *Ego Sultan Murat Ham, filius Sultan Selim Ham, qui fuit Soleiman Han, qui fuit Selin Han, qui fuit Baiazet Han, qui fuit Caesaris Mahomet Han etc.*

42 *nec se ipsum iuvare potuit* scheint an Matth. 27, 42 = Marc. 15, 31 *se ipsum non potest salvum facere* anzuschließen.

an ihr Lebensende in ewiger Schande unserer Lust anheimgegeben wurden. Im 45. Jahr unseres Alters und dem 29. unserer Herrschaft.⁴³

Der Tenor dieser Kriegserklärung klingt gleich in dem am 2.2.1598 verfaßten Widmungsbrief zum ersten Band an, in dem Reusner über die Situation zum Zeitpunkt der Veröffentlichung schreibt:⁴⁴

tam grave et difficile bellum geritur cum immani et praepotente Turcarum Tyranno, hoste Christiani nominis ac perduelle generis humani perpetuo, quippe qui post tot orbis Christiani regiones subiugatas non partem aliquam Germaniae, non provinciam, non regnum, non Imperium salvum et incolume occupare satagit, sed ne quod nominis Christiani ac imo etiam Christi ipsius et fidei atque doctrinae orthodoxae reliquum exstet et ut in cinere patriae et sanguine uniuscuiusque nostrum ipse admodum truculente et nefarie dominetur, nihil omnino intentatum relinquit.

ein so schwerer und schwieriger Krieg wird mit dem schrecklichen und überaus mächtigen Tyrannen der Türken geführt, mit dem Gegner der Christenheit und mit dem ständig mit dem Menschengeschlecht kriegführenden Feind, der ja nach der Unterjochung so vieler Regionen der christlichen Welt nicht nur einen Teil Deutschlands, nicht eine Provinz, nicht ein Königreich, nicht das heile und unversehrte Reich zu besetzen sich bemüht, sondern überhaupt nichts unversucht läßt, damit auch nicht irgendetwas von der Christenheit, ja nicht einmal von Christus selbst und dem christlichen Glauben und der richtigen Lehre übrig bleibt und damit er selbst in der Asche unseres Vaterlands und im Blut eines jeden von uns völlig brutal und frevelhaft herrscht.

Diese bedrückende Vorstellung wird in der Briefsammlung mehrmals artikuliert, z.B. in einem der letzten aufgenommenen Briefe, in dem Freiherr Ruprecht von Stotzingen am 14.8.1596 im gleichen Sinne schreibt:⁴⁵

hoc tempore, quo Turcarum Tyrannus acerrimum et saevissimum bellum contra nos movet: et Christianos terra marique infensissime persequitur: suoque praepotente et plane incredibili exercitu nobis quoque, ut et aliis valentissimis gentibus, sed tamen nobis praecipue, servile iugum imponere conatur.

zu dieser Zeit, in der der Tyrann der Türken den erbittertsten und grausamsten Krieg gegen uns durchführt und die Christen zu Land und auf dem Meer aufs feindlichste verfolgt und mit seinem überaus mächtigen und einfach unglaublichen Heer auch uns wie auch anderen sehr starken Völkern, jedoch vor allem uns das Joch der Knechtschaft aufzulegen versucht.

43 In den Editionen der Urkunden Murads III. von Schwarz 1997 wird das Datum dagegen immer so gegeben: „Geschrieben am 16. Tag des Monats Gemazi II des Jahres 983 in der Residenz Konstantinopel“ (z. B. S. 131). Prinzipiell übereinstimmend, wenn auch etwas fehlerhaft ist die Datierung in dem Vertrag von Murad III. mit König Stephan Báthory von Polen bei Reusner, Bd. 4, S. 14: *Constantinopoli Anno S. Machom. XCLXXXV. [richtig: 985] 14. die mensis Caiemassi Eumel. Christiano M.D.LXXVII.*

44 Bd. 1, Bl. A2r.

45 Bd. 4, S. 193.

Diese Vorstellungen werden durch aktuelle und frühere Kriegserfahrungen genährt worden sein, mitverantwortlich aber dürfte auch die eben zitierte Kriegserklärung des Sultans gewesen sein, sofern sie vor ihrer Publikation durch Reusner im Jahr 1600 bereits in der Öffentlichkeit bekannt geworden war. Ist diese Kriegserklärung aber an den Kaiser gekommen? Traf sie, wenn etwa nicht in lateinischer, so doch in türkischer Sprache bei ihm ein und wurde dann in Prag oder Wien eventuell ins Lateinische übersetzt?

Von einem Ungarn Stephanus in Wien, der die türkische, arabische und persische Sprache beherrschte, berichtet ein von Reusner aufgenommener Brief des Humanisten und Türkenhistorikers Johannes Leunclavius (Löwenklau, 1533–1593)⁴⁶ aus Wien von 1588.⁴⁷ Wer jedoch eine derartige lateinisch oder türkisch geschriebene Kriegserklärung in einem Wiener Archiv erwartet, wird enttäuscht.⁴⁸ Es gibt keine, und der österreichische Historiker Karl Vocelka hat in seinen Studien zu Rudolf II. und den Türkenkriegen⁴⁹ nachgewiesen, daß das Osmanische Reich das Institut der Kriegserklärung überhaupt nicht kannte. Kriegserklärungen zwischen den christlichen Staaten Europas hatten sich aus den sogenannten Absagebriefen des mittelalterlichen Fehderechts entwickelt, in denen ein bisheriger Friedenszustand aufgekündigt wurde. Da es für das Osmanische Reich, das hierin Aussagen des Koran folgte, jedoch keinen Friedenszustand mit einem Staat der Ungläubigen gab, mußte er auch nicht aufgekündigt werden:

Die religiös-ideologische Grundidee des osmanischen Reiches war [...] der Heilige Krieg gegen alle – von den Mohammedanern aus gesehen – Ungläubigen, in dessen Verlauf sich jeder gläubige Muslim, wenn es sein von Allah vorgeschriebenes,

46 Vgl. zu ihm Horowitz 1883 und Laureys 2010, S. 285.

47 Bd. 4, S. 38. Mit seiner Hilfe hatte Leunclavius die Qualität einer ihm vorliegenden deutschen Übersetzung einer in türkischer Sprache geschriebenen türkischen Chronik überprüft, die sich in der kaiserlichen Hofbibliothek in Wien befand und die er anschließend in seiner eigenen lateinischen Übersetzung aus dem Deutschen mit einer von ihm selbst verfaßten Fortsetzung bis 1588 unter dem Titel *Annales Sultanorum Othmanidarum a Turcis sua lingua scripti [...] Latine redditos illustravit et auxit usque ad annum MDXXCVIII* (Frankfurt am Main 1588) herausgab. Reusners Brief von Leunclavius an den kaiserlichen Hofkammerrat Hieronymus Beck von Leopoldsdorf (1525–1596) in Bd. 4, S. 37–39, ist dieser Ausgabe (dort Bl. *ii r–iii v) entnommen, wo er die *praefatio* und den Widmungsbrief bildet. Diese Ausgabe und der danach von Leunclavius veröffentlichte Folioband, dessen Prooemium und Widmungsbrief an die sieben Kurfürsten gerichtet ist und der den Titel *Historiae Musulmanae Turcorum de monumentis ipsorum exscriptae libri XVIII* [...] (Frankfurt am Main 1591) trägt, waren wichtige Quellen für Reusners historische Kenntnisse über das Osmanische Reich. Die beiden umfangreichen Bände, in denen Leunclavius die Geschichtserzählung noch durch umfangreiche diskursive Anhänge ergänzt hatte, machten ihn zum angesehensten Türkenhistoriker seiner Zeit.

48 Einen Überblick über „Bisherige Veröffentlichungen von Sultansurkunden aus der Regierungszeit Murads III.“ gibt Schwarz 1997, S. 13–15.

49 Vocelka 1976, ders. 1981, ders. 1985, ders. 1988.

im Buch des Lebens verzeichnetes Kismet so wollte, durch den Märtyrertod das Paradies [...] verdienen konnte. Der andauernde Kriegszustand machte es auch nicht notwendig, Feinden den Krieg ausdrücklich zu erklären, wie es in Europa seit dem Mittelalter durchaus üblich geworden war.⁵⁰

Es gab keine Friedensverträge mit den Staaten der Ungläubigen, sondern nur einen gelegentlichen Waffenstillstand, wie ihn Kaiser Rudolf zwischen 1576 und 1592 vereinbart hatte und während dessen kleinere bewaffnete Grenzkonflikte immer noch stattfinden konnten. Während ein solcher Waffenstillstand währte, mußten vom Kaiser jährlich als Geschenke deklarierte Tributzahlungen an den Sultan gesandt werden. Aber obwohl der Beginn von Kriegshandlungen nach dem mohammedanischen Staatsrecht keine verbale Kriegserklärung erforderte, gibt es aus dem 16. und 17. Jahrhundert zahlreiche deutsch gedruckte Flugschriften, sogenannte Zeitungen, die Kriegserklärungen des Sultans an den Kaiser wiederzugeben vorgeben und zum Teil in den Drucken mit einem aus dem Fehderecht überkommenen Begriff Absage- oder Fehdebriefe genannt werden. Diese im Druck verbreiteten Kriegserklärungen sind also erfunden, und ihre Texte sind fingierte Dokumente in deutscher Sprache.

Dennoch ist es auffällig, daß die Erscheinungsdaten solcher Flugschriften immer genau mit dem Beginn größerer Aktionen der Osmanen zusammenfallen, was darauf schließen läßt, daß hinter dieser Fälschung jemand steckte, der gute Informationen hatte. Ein Vergleich der Sprache dieser Absagebriefe mit der Übersetzung osmanischer Urkunden des Sultans in der kaiserlichen Kanzlei zeigt, wie ähnlich solche Formulierungen sind, so daß man den Schluß wagen kann, es handle sich dabei um Produkte, die vom kaiserlichen Hof zumindest mit beeinflußt waren. Diese Absagebriefe sollten die ohnehin weit verbreitete Türkenfurcht noch zusätzlich schüren und die Bereitwilligkeit der Bevölkerung, Steuern zu bezahlen, erhöhen. Daran konnte auch der kaiserliche Hof [...] bedeutendes Interesse haben, da eine gesteigerte Türkenfurcht dem Kaiser als Verteidiger gegen diese Gefahr nützen und den Ständen schaden mußte.⁵¹

Solche vermeintlichen Kriegserklärungen eines Sultans gegen einen Kaiser sind von 1529 bis 1683 mehrfach belegt.⁵² Aus der Zeit um 1593 haben sich vier Drucke erhalten, die sich nur äußerst geringfügig voneinander unterscheiden, so daß sie auf ein gemeinsames Original zurückzugehen scheinen. Sie wurden von kleinen, oft anonym bleibenden Druckereien mit den Jahreszahlen 1592, 1593 und 1594 gedruckt und sind heute so selten, daß sie meist nur in einem einzigen Exemplar in öffentlichen Bibliotheken überliefert sind, was es sehr

50 Vocelka 1985, S. 176. Vgl. dazu auch Lewis 2002, S. 121-152 („Krieg und Frieden“), und Ferus 2007, S. 21-22.

51 Vocelka 1985, ebenda. Vgl. im gleichen Sinne auch Vocelka 1976, S. 397-406, 1988, S. 20-31.

52 Vgl. die Übersicht bei Vocelka 1976, S. 381-382.

wahrscheinlich macht, daß es andere, heute verschollene Drucke dieser Art gab, die wohl auch leicht variierten. Die Titel der überlieferten Texte lauten:⁵³

Copey. Des Blutdürstigen Fehdbrieffs so der Erb vnd Ertzfeind der Christenheit jetziger Türckischer Keyser Teutscher Nation zugeschrieben und damit gantze Christenheit vnd jren Christum selbst gantzlich auszurotten vnd zuvertilgen dretwet. [Holzschnitt: Zwei miteinander kämpfende Reiter] Geschehen im November dieses 1592. Jahres. [Im folgenden bezeichnet als D92.]⁵⁴

Zeuttung. Von deß Türckischen Keysers abgesanten Feindesbrieff, so er mit den Legaten dem Römischen teutschen, jetzt Regierenden Keyser Rudolpho, dem andern dises namens, unserm aller Gnädigsten Herrn, in dem jetzt verloffnen 92. Jar überschickt hat. [Holzschnitt: Zwei miteinander kämpfende Reiter, im Hintergrund befestigte Stadt]. [Im folgenden bezeichnet mit D93I.]⁵⁵

Zeitung. Von des Türckischen Keysers abgesandzten Feindsbrieff, so er mit den Legaten dem Römischen Teutschen jetzt Regierenden Keyser Rudolpho dem andern dieses Namens, unserm aller gnedigsten Herrn, in dem jetzt 93. Jar überschickt hat. [Holzschnitt: Büste eines Sultans mit Turban und Szepter]. [Im folgenden bezeichnet als D93II.]⁵⁶

Zeitung. Von deß Türckischen Keysers abgesanten Feindstbrieff so er mit den Legaten dem Römischen teutschen jetzt Regierenden Keyser Rudolpho dem andern dises Namens unserm Gnedigsten Herrn überschickt hat. 1594, Hochnötige Gebett wider den Grausamen Tirannen den Türcken. [Holzschnitt: Büste eines Mannes.] Am Ende des Druckes: Gedruckt zu Cölln bey Niclas Schreiber. [Im folgenden bezeichnet als D94.]⁵⁷

Ein Vergleich des Wortlauts dieser deutschsprachigen türkischen Kriegserklärungen aus den Jahren 1592–1594 mit dem lateinischen Brief bei Reusner zeigt, daß der lateinische Text notwendigerweise eine straffende Übersetzung eines solchen deutschen Zeitungsdruckes darstellt.⁵⁸ Die lateinische Sprache

53 Bei Vocelka 1981, der eine Liste der deutschsprachigen die Türken betreffenden Flugschriften und Zeitungen gibt: GV 122, 120, 140, 184. Vgl. auch die Zusammenstellung der „Pamphlets relating to the Turks, 1481–1660“ in französischer Sprache bei Rouillard (ca. 1940), S. 646–665, wo aus den Jahren 1592–1594 jedoch keine entsprechenden türkischen Kriegserklärungen erwähnt werden.

54 Eingesehen in einer Kopie des Exemplars der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen mit der Signatur 4 H TURC 712 (40).

55 Eingesehen in einer Kopie des Exemplars der Bayerischen Staatsbibliothek München mit der Signatur Res/4 Turc. 85, 17.

56 Eingesehen in einer Kopie des Exemplars der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha mit der Signatur Opp 8° 00046–46a (19) R.

57 Eingesehen in einer Kopie des Exemplars der Bayerischen Staatsbibliothek München mit der Signatur Res/4 Turc. 85, 25.

58 Thurn 2011/12, Kap. 4 „Nationale Eigenarten im 16. Jahrhundert. Neue Zeyttungen“, macht darauf aufmerksam, daß die sogenannten „Neue Zeyttungen“ des 16. Jahrhunderts, die neben Nachrichten viele fiktionale Texte enthalten und oft propagandistische Zwecke verfolgen, mehrfach die Grundlage oder einen Bezugspunkt für lateinische Gedichte von Humanisten bildeten, diese sie also beachteten und zum Teil für ihre Produktionen verwerteten. Vgl. zu den Flugblättern und Zeitungen zu den

erlaubte augenscheinlich eine Klarheit und Struktur des Prosatextes, die im damaligen Deutsch nicht erreichbar war. Die heute für einen Lateinkundigen bessere Lesbarkeit des lateinischen Textes resultiert außerdem aus dem Umstand, daß die deutsche Sprache sich in Orthographie und Satzbau unterdessen erheblich verändert hat, während die lateinische Sprache gleich geblieben ist. Im folgenden wird für den deutschen Text und zum Vergleich mit dem lateinischen D93I zitiert. D92, D93II und D94 stimmen mit ihm, abgesehen von rein orthographischen Abweichungen wie und/unnd oder Groß- und Kleinschreibungen überein, falls Abweichungen nicht in den Anmerkungen angegeben werden.⁵⁹

Von deß Großbittenden Gottes inn dem Himmel, Wir Amurath,⁶⁰ ein Gott auff Erden,⁶¹ der grosse und Allmächtiger Keyser, ein unüberwünderlicher⁶² und regierender König, aller Könige auf Erden, von Aufgang bis zum Niedergang, Keyser, und Soldan⁶³ zu Babilon, und Hertzog des Edlen Stammens in Meden⁶⁴ und Armenia, Ein geborner Fürst und Herr des Dornkronbaums,⁶⁵ biß auff den Berg Asia,⁶⁶ unnd ein Groß-helffer der beyder Götter Mahomets unnd Lumian,⁶⁷ Victor

Türkenkriegen auch Kühlmann 2000, S. 196–197, die dieser S. 204 „das protojournalistische Tagesschrifttum“ nennt.

- 59 Das in den damaligen deutschen Texten meist verwendete Interpunktionszeichen / wird hier immer durch ein Komma ersetzt.
- 60 D92: „Von des grossen gebietenden Gottes im Himmel, Wir allein Soliman“ Zunächst enthüllt sich der Ausdruck „deß Großbittenden Gottes“ in D93I, D93II und D94 als Druckfehler. Sodann ist in D92 gar nicht von Murad sondern nur von Suleiman die Rede. Eine Vorlage aus der Regierungszeit Suleimans I. muß hier ausgeschrieben und wiederholt worden sein, gänzlich ohne Berücksichtigung des Umstandes, daß dieser Sultan 1592 längst tot war. Von Suleiman sind aus den Jahren 1529 und 1556 zwei gedruckte deutsche angebliche Absagebriefe erhalten (Vocelka 1976, S. 407–408). In D93I, D93II und D94 wurde Suleiman konsequenterweise durch Murad ersetzt, in der lateinischen Fassung aber sind beide Sultannamen erwähnt, was jetzt eine ganz neue Bedeutung erhält. Es kann vermutet werden, daß ihr eine nicht überlieferte deutsche Fassung zugrunde liegt, in der der Name Murads schon eingeführt, der Name Suleimans aber noch nicht getilgt war.
- 61 In D92 fehlt der Artikel „ein“.
- 62 D92: „der grosse und Allmechtige, ein unüberwindlicher Kayser“.
- 63 D92: „Soldat“. Ein ungeschickter Druckfehler. Lateinisch richtig *Sultanus*.
- 64 D92: „Portugal“. Das eklatant falsche Wort muß auf eine Erwähnung von Persien zurückgehen, während D93I, D93II und D94 Medien nennen. Lateinisch richtig *Persia*.
- 65 „und Herr des Dornkronbaums“: D92 „und Heyde des dürren Brunnes“.
- 66 „biß auff den Berg Asia“: D92 „biß über den Bach Alchio“.
- 67 D93I und D94: „unnd ein Großhelffer beyder Götter Mahomets unnd Lumian“ (D93II übereinstimmend, aber „Limian“): D92: „ein grosser Helffer der Kinder Gottes Mahometi und Jovis“. Die Bedeutung von „Lumian“ bzw. „Limian“ ist unklar. Der ganze in seiner Bedeutung bisher unverständliche Satzteil „Ein geborner Fürst und Herr des Dornkronbaums [...] Lumian/Limian/Jovis“ fehlt ersatzlos im lateinischen Text.